



Applaus von Schülern und Lehrern gab es für Ibrahim Arslan, einen der Überlebenden des rechtsradikalen Brandanschlags in Mölln vor 25 Jahren, der an den Berufsbildenden Schulen sagte: „Ich wünsche mir, dass unsere Kinder in einer anti-rassistischen Gesellschaft aufwachsen.“ Fotos: Kuczorra

Tränen fließen bei Schülern

Ibrahim Arslan, Überlebender des rechtsradikalen Anschlags in Mölln, berührt Jugendliche an den BBS

Von Joscha Kuczorra

CUXHAVEN. Einige der 120 Schüler wischen sich die Tränen aus dem Gesicht. Sie sind betroffen, hören gespannt eineinhalb Stunden lang zu. Der Grund dafür ist Ibrahim Arslan, Überlebender des rechtsradikalen Brandanschlags in Mölln vor 25 Jahren. Der 32-Jährige ist während der Interkulturellen Woche zwei Tage lang zu Gast an den Berufsbildenden Schulen (BBS) Cuxhaven.

Es war die Nacht auf den 23. November 1992. Plötzlich stand das Haus der Familie Arslan in Flammen. Zwei Neonazis hatten Molotowcocktails in das Gebäude geworfen. Ibrahim, damals sieben Jahre alt, wurde von seiner Großmutter in nasse Tücher gewickelt. Über vier Stunden harter der älteste Sohn der Familie in dem Inferno aus, überlebte letztendlich den Anschlag. Seine Schwester, seine Cousine und seine Oma verloren hingegen ihr Leben.

„Ich kann mich nur dunkel erinnern: nur noch an die brennenden Töpfe in der Küche und an die Feuerwehrleute, die mich rausgebracht haben“, erzählt Arslan heute. „Ich dachte, das wären Aliens – wegen der Masken, die sie aufhatten.“ Ein bis zwei Mal im Monat ist Arslan in Deutsch-



Viel zu beantworten hat Ibrahim Arslan auch heute wieder.

land unterwegs – um aufzuklären. „Ich möchte die Betroffenen-Perspektive beleuchten und nicht über die Täter sprechen.“ Denn es sei „beschämend, dass wir uns viel mehr mit den Tätern beschäftigen als mit den Opfern.“

„Hass produziert Rassismus. Deswegen versuche ich mich vom Hass zu befreien.“ Auch er habe jahrelang „unberechtigten Hass auf Kurden“ gehabt. Er habe den Hass hinterfragt und keine Antworten darauf finden können. „Jetzt bin ich Rassismus-befreit und kann Anti-Rassismus-Arbeit machen.“

Als Botschafter war Arslan am Donnerstag (und heute) in den

BBS – und sprach vor Berufsschülern, Gymnasiasten und Sprint-Klassen. Um Präventionsarbeit geht es Schulleiter Rüdiger Koenemann. „Wir geben mit Zeitzeugen Impulse, um das Bewusstsein dafür zu schaffen.“

Zunächst sahen die Schüler den 50-minütigen NDR-Film „Nach dem Brand“, in dem die Familie Arslan 2012 erzählte, wie sie den Anschlag verarbeitet hat.

Das wirkte auf die Schüler. Sie waren gefesselt und saßen nahezu bewegungslos auf ihren Stühlen, während die Tränen kullerten. Es war still. Getuschelt wurde kaum.

Eindringlicher als Unterricht

„Das kennen wir so nicht, dass die Schüler komplett ruhig sind“, erzählt der Politik- und Geschichts-Lehrer Christian Kuck, der nach dem Film ein kurzes Zeitzeugen-Gespräch mit Arslan führt. „Es ist interessanter als 20 Politik- oder Geschichts-Stunden“, sagt Kuck.

Vielmehr aber will Kuck den Schülern die Gelegenheit geben, Fragen zu stellen. Die lassen größtenteils den Lehrern den Vortritt. „Die Schüler waren zurückhaltend. Sie hatten damit zu kämpfen und mussten das erst mal sacken lassen“, glaubt Arslan.

Nach dem Klingeln umringt ihn plötzlich eine Traube aus knapp

zehn Schülern. Alle haben Redebedarf.

Ob er den chronischen Husten noch habe, über den Arslan im Film redet – eine posttraumatische Belastungsstörung – will der 18-jährige Maximilian Heyne wissen. „Wenn ich die Geschichte erzähle, sind die Symptome verschwunden“, erklärt Arslan. Hinterher seien sie aber wieder da.

Was man tun könne, um die Leute gegen rechts wachzurütteln, fragt der 20-jährige Mats-Ole Oldhafer. „Viel mehr Aufklärungsarbeit. Die Wahlen haben bewiesen, dass wir mehr tun müssen“, antwortet Arslan und befindet sich auch 20 Minuten nach der Veranstaltung noch in einem Gespräch mit Mats-Ole, der sich in einer Partei engagiert.

„Ich glaube, es hat viel ausgelöst, weil es so emotional war“, findet die 19-jährige Greta Klings. „Es ist wichtig, dass man sich auf die Opfer fokussiert.“

Auch Maximilian nimmt etwas mit: „Zukünftig werde ich etwas aufgeweckter sein, wenn jemand rassistisch ist und dagegen angehen“, erklärt er. Denn es sei „traurig, dass so was passiert ist“.

„Ich wünsche mir, dass unsere Kinder in einer anti-rassistischen Gesellschaft aufwachsen“, sagt Arslan. Das quittierten die Schüler mit Beifall.